Arno Barnert

Die Weimarer Militärbibliothek 1630 bis 1930 – klassische Ordnungsvorstellungen vom Krieg

Die Weimarer Militärbibliothek – eine der wichtigsten, aber auch am wenigsten bekannten Sammlungen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – wurde um 1785 von Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach gegründet. In der Epoche der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege zwischen 1789 und 1815 erfuhr sie starke Zuwächse und entwickelte sich zum universalen Wissensraum. Mitte des 19. Jahrhunderts umfasste die Weimarer Militärbibliothek etwa 7500 Karten, 6000 Bücher, 400 Handschriften, 25 Globen sowie 11 Festungsmodelle. Ihre Ursprünge reichen bis in den Dreißigjährigen Krieg zurück. Der Bestand wurde von etwa 1630 bis 1930 durch die Weimarer Herzöge und Bibliothekare aufgebaut. Während nahezu alle deutschen Militärbibliotheken in den Weltkriegen zerstört wurden oder erhebliche Verluste erlitten, ist die Weimarer Sammlung weitgehend erhalten geblieben. Die Bücher stehen nach wie vor an ihrem ursprünglichen Standort im alten Bibliotheks-Turm. Die Militärbibliothek enthält nicht nur Fachliteratur, sondern hat ein enzyklopädisches Profil. Zu ihren Nutzern gehörten etwa Johann Wolfgang Goethe und Alexander von Humboldt¹. Der vorliegende Aufsatz skizziert die Bestands- und Nutzungsgeschichte in fünf Abschnitten: Zunächst wird die politisch-militärische Situation erläutert, die Ende des 18. Jahrhunderts zur Entstehung der Militärbibliothek führte (I). Im Folgenden stehen die Entwicklung der Sammlung, ihre Bestandsgliederung und Ordnungssysteme von den napoleonischen Kriegen bis zum Ersten Weltkrieg im Fokus (II und III). Dann wird der Prozess der Aufspaltung, des Vergessens und Verdrängens der Sammlung seit 1850 untersucht (IV). Der Schlussabschnitt gibt einen Überblick über den heutigen Erschließungsstand und entwirft Perspektiven für eine Rekonstruktion der Sammlung (V)².

¹ Auf die Bedeutung der Militärbibliothek hat erstmals hingewiesen: Georg Bahls, Carl August von Weimar als Soldat, Berlin 1931, S. 92–95. – Zahlen zur Bestandsentwicklung finden sich in den Staats-Handbüchern des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, Weimar 1823–1913. – Vereinzelt Hinweise geben: Johann August Friedrich Schmidt, Handbuch der Bibliothekswissenschaft, der Literatur- und Bücherkunde, Weimar 1840, S. 253 f.; Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon, 15 Bde, 10., verb. und vermehrte Aufl., Leipzig 1851–1855, Bd 13, S. 309; Adolf Schöll, Weimar's Merkwürdigkeiten einst und jetzt. Ein Führer für Fremde und Einheimische, Weimar 1857, S. 180 f.

² Ohne die Hilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klassik Stiftung Weimar hätte diese Abhandlung nicht entstehen können. Ingrid Arnhold, Annett Carius-Kiehne, Michael Knoche und Jürgen Weber von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek sowie Michael Enterlein von der Abteilung Baudenkmalpflege sei herzlich gedankt. Die Klassik Stiftung Weimar und die Gerda Henkel Stiftung haben meine Forschungen 2008/09 mit Stipendien unterstützt.

I. Die Konstitution der Sammlung seit Carl Augusts Regierungsantritt 1775

Die Weimarer Herzöge standen traditionell in engen Beziehungen zum preußischen Militär. Am Vorabend der Französischen Revolution, im Dezember 1787, wurde Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach im Alter von 30 Jahren zum Chef des preußischen Kürassier-Regiments von Rohr Nr. 6 in Aschersleben ernannt. In seiner Zeit als Offizier verfasste er mehrere Denkschriften zur Organisation der Kavallerie³. Seine Aufzeichnungen über die Schlacht bei Jena und Auerstedt von 1806 sind bis heute eine wichtige historische Quelle⁴. Auch Carl Augusts Nachfolger hatten eine Vorliebe für die Kavallerie und dienten als Generale im preußischen Heer. So wurde Großherzog Wilhelm Ernst 1913 Chef des in Torgau stationierten Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12, das im Ersten Weltkrieg kämpfte. Nachfolge-Einheit der »12er Husaren« war das 10. Preußische Reiter-Regiment der Reichswehr. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Weimar Standort der 3. Kavallerie-Division, aus der im Herbst 1935 die 1. Panzer-Division der Wehrmacht hervorging⁵. Auch das Infanterie-Regiment der Herzöge von Sachsen-Weimar-Eisenach hat eine lange Traditionslinie. Es wurde 1702 erstmals aufgestellt, kämpfte in den napoleonischen Kriegen, war an der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 beteiligt und machte die Kriege von 1870–1871 und 1914–1918 mit. Seine Nachfolge-Einheit in der Reichswehr und Wehrmacht, das 15. Infanterie-Regiment, wurde Ende 1942 mit der 6. Armee in Stalingrad eingekesselt und kapitulierte Anfang Februar 1943 am Südrand der Stadt⁶. Weimar nur als »Museum«, als »Wiege der Klassik« und als »kulturelles Herz Deutschlands« zu sehen, zeugt von einer Verdrängung des Militärischen und ist mit dafür verantwortlich, dass die Militärbibliothek heute nahezu vergessen ist.

Die mitteldeutschen Kleinstaaten waren zwar militärisch relativ unbedeutend, doch rückte das Thüringer Gebiet durch den Ersten Koalitionskrieg von 1792 bis 1797 in eine wichtige geostrategische Position, die Herzog Carl August genau erkannte. Mit dem 1795 geschlossenen Frieden von Basel zwischen Frankreich und Preußen wurde eine Demarkationslinie vereinbart, durch welche den norddeutschen Staaten die Neutralität im weiter fortgeführten Krieg zwischen Frankreich und Österreich zugesichert wurde, falls sie dem Vertrag beitreten. Die sächsischen Herzogtümer beließen ihre Kontingente zunächst bei Österreich, traten dann aber 1796 doch dem Neutralitätsvertrag bei. Die Demarkationslinie zur französischen Einfluss-Sphäre verlief seitdem genau an der Südgrenze Thüringens. Carl August entwickelte in dieser Zeit einen Verteidigungsplan, eine »Defens-Linie« für Thü-

³ Siehe Paul v. Bojanowski, Carl August als Chef des 6. Preuß. Kürassier-Regiments, Weimar 1894.

⁴ Carl August, Aufzeichnungen über die Schlacht bei Jena. Hrsg. von Hans Wahl. In: Goethe-Jahrbuch, 2 (1915), S. 1–56.

⁵ Klaus Christian Richter, Die Geschichte der deutschen Kavallerie 1919–1945, 2. Aufl., Stuttgart 1982, S. 15 f.; Rolf Stoves, Die 1. Panzer-Division 1935–1945. Chronik einer der drei Stamm-Divisionen der deutschen Panzerwaffe, Bad Nauheim 1961.

⁶ Leo Pfannenberger, Geschichte des Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen (5. Thüringisches) Nr. 94 und seiner Stammtruppen 1702–1912, Berlin 1912; Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, Bd 4: Die Landstreitkräfte 15–30, Frankfurt a.M. 1970, S. 273.

ringen am Rennsteig entlang⁷. In diesem Zusammenhang förderte er stark die Entwicklung der Militärkartografie. Im Auftrag der Herzöge von Weimar und Gotha fertigte der Vermessungsingenieur Carl Friedrich Wiebeking von 1785 bis 1787 militärische Karten beider Länder an. 1796/97 ließ Carl August durch sächsische Offiziere auch die südlichen thüringischen Gebiete vermessen⁸. 1787 hatte er die umfangreiche Kartensammlung des preußischen Kartografen und Militärschriftstellers Friedrich Wilhelm Carl von Schmettau erworben⁹. Die Karten von Schmettau bildeten einen wichtigen Grundbestand für die Weimarer Militärbibliothek. Carl August baute die Sammlung weiter aus und erwarb sowohl gedruckte als auch handgezeichnete Landkarten aus allen Erdteilen, astronomische und nautische Karten und militärische Operations-, Schlacht- sowie Fortifikationspläne. Den Kern bildeten 2500 topografische und thematische Karten von Deutschland. Zu seinen wertvollsten Erwerbungen gehörten die Weltkarten des Diego Ribeiro von 1527 und 1529, die im Auftrag von Kaiser Karl V. angefertigt worden waren¹⁰. Den Bestand der Weimarer Amerika-Karten nutzte später Alexander von Humboldt, der auf die »reiche, gewöhnlich Militärbibliothek genannte, öffentliche Sammlung« explizit hingewiesen hat¹¹. Möglich wurde der Aufbau der Kartensammlung dadurch, dass sich Weimar bis 1800 zu einem der wichtigsten Zentren der Kartografie in Deutschland entwickelt hatte. Der Unternehmer und Hofbeamte Friedrich Justin Bertuch war in seinem Weimarer Landes-Industrie-Comptoir seit 1791 auf die Herstellung von Landkarten, Atlanten und Globen spezialisiert. Ab 1807 publizierte er die begehrte »Topographisch-militärische Karte« von Mitteleuropa, die bis 1820 auf über 400 Sektionsblätter erweitert wurde¹².

Parallel zu den Kartenerwerbungen erweiterte Carl August auch die militärische Büchersammlung. Als er im Jahr 1787 Generalmajor und Chef des Kürassier-Regiments in Aschersleben wurde, kam er mit der preußischen Tradition der Regiments- bzw. Offizierbibliotheken in Berührung. Friedrich II. hatte den Aufbau von Büchersammlungen in den Regimentern gefördert, um die Ausbildung der Offiziere zu verbessern. Die klassische Vorstellung vom Kriegshandwerk – die Auffassung, dass der Krieg selbst alles lehrt, was nötig ist – erwies sich spätestens seit

⁷ Carl August, Verschiedene die Deckung des nördlichen Deutschlands 1796 durch ein Sächs. Truppcorps betreffende Stücke. pp. und den Rennweg auf dem Thüringer Walde betr., abgedruckt in: Paul v. Bojanowski, Niederschriften des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar über den Schutz der Demarkationslinie, den Rennweg (1796) und die Defension Thüringens (1798), Weimar 1902.

⁸ Siehe Hans-Heinrich Meyer, Historische topographische Karten in Thüringen. Dokumente der Kulturlandschaftsentwicklung, Erfurt 2007, S. 24–43; Aeka Ishihara, Die Vermessbarkeit der Erde. Die Wissenschaftsgeschichte der Triangulation, Würzburg 2011, S. 55–58.

⁹ Siehe Johannes Lehmann, Beiträge zu einer Entwicklungsgeschichte der Thüringer Kartographie bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Greifswald 1932, S. 40; Friedrich Wilhelm Carl von Schmettau (1743–1806). Pionier der modernen Kartographie, Militärschriftsteller, Gestalter von Parks und Gärten. Hrsg. von Oliver Flint und Lothar Jordan, Potsdam 2009.

¹⁰ Konrad Kratzsch, Kostbarkeiten der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, 3., durchges. Aufl., Leipzig 2004, S. 173.

¹¹ Alexander v. Humboldt, Kritische Untersuchungen über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der Neuen Welt und die Fortschritte der nautischen Astronomie in dem 15ten und 16ten Jahrhundert, 3 Bde. Aus dem Franz. übers. von Jul. Ludw. Ideler. Neue mit einem vollst. Namen- und Sachreg. verm. Aufl., Berlin 1852, Bd 1, S. 415.

¹² Siehe Helmut Arnhold, Das Geographische Institut zu Weimar. Wissenschaft und Industrie, Weimar 1984.

dem Siebenjährigen Krieg als überholt. Im Gegensatz zum Argument der reinen Praktiker, Tapferkeit und Routine würden ausreichen, erkannte man die Bedeutung wissenschaftlicher Bildung. Alle europäischen Staaten bauten neue Militärschulen auf. Ziel war eine wissenschaftliche Fundierung des Militärwesens, eine Verknüpfung von praktischer und wissenschaftlicher Offiziersausbildung, von »Kriegshandwerk« und »Kriegswissenschaft«. Beides zusammen konstituierte die »Kriegskunst«. An den neu gegründeten Bildungseinrichtungen und in den Regimenten entstanden die ersten militärischen Büchersammlungen, die den Anschluss an die moderne Wissenschaft ermöglichten und den Offizieren eine umfassende Bildung vermitteln sollten. Für ihre Entwicklung und ihren Ausbau war die Militärpädagogik der Aufklärung ein wichtiger Faktor. 1783 publizierte Conrad Walther in Dresden unter dem Titel »Versuch einer vollständigen Militair-Bibliothek« die erste umfassende Bibliografie der Militärliteratur; eine Fortsetzung erschien 1799. Gleichzeitig gab Gerhard Scharnhorst zwischen 1782 und 1784 in Hannover seine Zeitschrift »Militair-Bibliothek« heraus. Damit waren die bibliografischen und theoretischen Voraussetzungen für die Gründung einer enzyklopädisch orientierten Militärbibliothek wie in Weimar geschaffen¹³.

Das exakte Gründungsdatum der Weimarer Militärbibliothek ist nicht bekannt. Wie Dokumente im Thüringischen Hauptstaatsarchiv belegen, wurde im Jahr 1786 ein erster Nominalkatalog erstellt¹⁴. Dieser ist jedoch nicht mehr überliefert. Die ältesten Bestände der Militärbibliothek stammen aus dem Dreißigjährigen Krieg, als Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar um 1630 im Weimarer Schloss eine Büchersammlung zum Geschützwesen und Festungsbau anlegte¹⁵. Die Bücher aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges sind erhalten und größtenteils bis heute Bestandteil der Militärbibliothek. Darunter befinden sich mehrere Bände, die der mit den Schweden verbündete Herzog 1632 bei der Einnahme von München als Kriegsbeute aus der Bibliothek des Kurfürsten von Bayern bekam, etwa das prächtige »Buch von den probierten Künsten« des Büchsenmeisters Franz Helm von 1536/66¹⁶. Auch unter Wilhelms Nachfolgern wurde der Bestand weiter gepflegt, wie Ein-

¹³ Zur Entstehung der Militärbibliotheken: Iris Becker, Militär und Aufklärung. Die Rolle der Soldatenbibliotheken im militärischen Bildungs- und Reformprozess des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. In: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, 6 (2002), S. 148–151; Iris Becker, Zu Funktion und Stellenwert von Militärbibliotheken im 18. und 19. Jahrhundert. In: »Mars und die Musen«. Das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Jutta Nowosadtko und Matthias Rogg, Berlin 2008, S. 89–97; Günther Gieraths, Fridericianische Militärbibliotheken. In: Mitteilungen der Deutschen Heeresbücherei, 11 (1930), S. 37–40, 69–72 und 12 (1931), S. 1–4; Thomas Fuchs, Bibliothek und Militär. Militärische Büchersammlungen in Hannover vom 18. bis zum 20. Jahrhundert; mit einem Katalog der Handschriften der ehemaligen Wehrbereichsbibliothek II in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Frankfurt a.M. 2008.

¹⁴ Johann Christoph Ferdinand Spilcker, Tätigkeitsbericht Ostern bis Michaelis 1801 vom 17.10.1801, Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (ThHStAW), Bestand Kunst und Wissenschaft, A 11619g, Bl. 309 f.

¹⁵ Zu dieser Sammlung sind drei Listen überliefert: 1. Das Bücherverzeichnis von Herzog Wilhelm IV. von ca. 1632, ThHStAW, A 11585; 2. das Inventar der in der fürstlichen Reistube befindlichen Bücher von 1657, ThHStAW, A 11600; 3. das Inventar der »Bücher in der Fürstlichen Reißstube« von 1662/1663, ThHStAW, A 2053.

¹⁶ Das Weimarer Exemplar trägt noch das Wappen des bayerischen Herzogs und das Exlibris der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Siehe Kratzsch, Kostbarkeiten (wie Anm. 10), S. 217 f.; Franzjosef Pensel, Bibliographien und Kataloge der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar. Die deutschen Handschriften des Mittelalters und der Neuzeit (in Auswahl), Weimar 2000, Bd 1, Fol. 330; Rainer Leng, Franz Helm und sein

bände mit Monogramm des von 1728 bis 1748 regierenden Herzogs Ernst August I.¹⁷ und sein Handexemplar des Exerzierreglements für das Weimarer Infanterie-Regiment belegen¹⁸. Carl Augusts Kontakt mit dem preußischen Militärbibliothekswesen um 1785 gab dann den Anstoß, diese älteren militärischen Buchbestände vom 15. bis 18. Jahrhundert zusammenzufassen, zu ergänzen und mit der bestehenden Kartensammlung zu kombinieren. In der Zeit der Feldzüge der alliierten österreichischen und preußischen Truppen gegen das revolutionäre Frankreich ab 1790 wuchs die Sammlung schnell an.

II. Wachstum und Verluste in der Zeit der Napoleonischen Kriege

Die Militärbibliothek war zunächst im Grünen Schloss, dem heutigen Historischen Gebäude der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, aufgestellt. Durch die zahlreichen Neuzugänge im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wurde 1798 eine Bestandsrevision und Neukatalogisierung notwendig. Verantwortlich waren die Minister Johann Wolfgang Goethe und Christian Gottlob Voigt im Rahmen der Reorganisation der Weimarer Herzoglichen Bibliothek¹⁹. Aus den Tätigkeitsberichten des Bibliothekars Johann Christoph Ferdinand Spilcker von 1798 bis 1803 geht hervor, dass er den Kartenkatalog vervollständigt und neben dem 1786 angelegten Nomenklaturkatalog für die Bücher auch einen Realkatalog erstellt hat²⁰. Im Februar 1804 ordnete Carl August an, die Militärbibliothek von der öffentlichen Herzoglichen Bibliothek institutionell zu trennen und im neu erbauten Residenzschloss unterzubringen²¹. Die Militärbibliothek war im Gegensatz zur öffentlichen Hauptbibliothek eine private Einrichtung des Herzogs, mit eigenem Etat und Dienstsiegel²². Nach Spilckers Tod 1805 wurde Johann Christoph Weise der zuständige Bibliothekar²³. Er amtierte bis 1835, seit etwa 1825 mit Unterstützung von Carl Ludwig

»Buch von den probierten Künsten«. Ein handschriftlich verbreitetes Büchsenmeisterbuch in der Zeit des frühen Buchdrucks, Wiesbaden 2001.

¹⁷ Johann Sebastian Gruber, Neuer und Gründlicher Unterricht von der heutigen Fortification und Artillerie, Nürnberg, Fürth 1700, Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB), MB A 4 : 4; Ernst Braun, Novissimum Fundamentum [et] Praxis Artilleriæ, Danzig 1687, HAAB, MB F 1 : 6.

¹⁸ Exercitia vor das hochfürstliche Sachsen Weimar- und Eisenachische löbliche Infanterie-Regiment, HAAB, MB D 4 : 39.

¹⁹ Siehe Goethes Aktenvermerk über die Inspektion der Kartensammlung und Militärbibliothek durch Carl August am 7.1.1798, ThHStAW, A 11619g, Bl. 126–128; auch in: Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, Bd 1 ff., Frankfurt a.M. 1985 ff., Bd 1 27, S. 418–420, Nr. 366.

²⁰ ThHStAW, A 11619g: Tätigkeits- und Rechenschaftsberichte der Militärbibliothek 1798–1803.

²¹ Carl Augusts Anordnung an die Bibliothekskommission vom 18.2.1804, Goethe- und Schiller-Archiv (GSA), Bestand 150, B 43, Bl. 2. – Siehe auch Goethe an Carl August, 17.2.1804: »Ew. Durchlaucht haben die ansehnliche Kartensammlung sowie die damit verbundene Militärbibliothek in das neue Schloß zu versetzen geruht.« Zit. nach Fritz Hartung: Neue Goethe-Briefe, in Goethe-Jahrbuch, NF, 12 (1926), S. 24–42, hier S. 29.

²² Das Dienstsiegel der Weimarer Militärbibliothek findet sich etwa im ersten Band des »Archivs für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst« von 1810, HAAB, MB C 2 : 1.

²³ Siehe Johann Christoph Gottlob Weise, Gesuch um Anstellung in der Militärbibliothek, 11.11.1805, ThHStAW, A 11621.

Sckell, der die Katalogisierungsarbeiten übernahm. Sckell betreute die Militärbibliothek zunächst als Accessist, seit 1836 als Kanzlist, seit 1844 als Oberaufsichts-Registrator und seit 1860 als Bibliotheks-Sekretär²⁴.

Im Residenzschloss wurde die Militärbibliothek in den Privaträumen von Carl August im zweiten Obergeschoss aufgestellt. Im Kartenzimmer waren in die Wandflächen sechs hohe Schränke eingepasst, mit jeweils einer Tür zu zwei Flügeln, über und unter den Türen weitere Fächer und Schränke²⁵. Die Entwürfe für die Inneneinrichtung stammen von Nikolaus Thouret, den Goethe 1797 als leitenden Architekten für den Schlossbau verpflichtet hatte. Die Wandschränke auf der Nord- und Ostseite des Zimmers wurden 1986 entfernt; heute sind nur noch zwei auf der Südseite des Zimmers in recht gutem Zustand erhalten, allerdings mit einer Übermalung aus der DDR-Zeit.

Die Bücher der Militärbibliothek standen wohl in Carl Augusts Bibliothekszimmer, das 1914 für ein neues Treppenhaus abgerissen wurde²⁶. Dieses Zimmer enthielt jedoch laut einer Inventurliste im Sommer 1810 noch keine Bücherschränke²⁷. Wahrscheinlich wurde die Militärbibliothek erst später ins Residenzschloss ge-

Abb. 1: Entwurf von Nikolaus Thouret für die Wandschränke an der Ostseite des Kartenzimmers im Residenzschloss, ca. 1800 (Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv.-Nr. PK 125). © Klassik Stiftung Weimar

²⁴ Siehe die jeweiligen Ernennungsurkunden im ThHStA, Familiennachlass Sckell, Nr. 12. – Zur Geschichte der Familie Sckell: Jutta Fulsche, *Familiennachlaß Sckell*, Weimar 1996 (= Repertorien des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, 3).

²⁵ Rolf Bothe, *Dichter, Fürst und Architekten. Das Weimarer Residenzschloß vom Mittelalter bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Ostfildern-Ruit 2000, S. 62–64; Sabine Schneider, *Raumgestaltung um 1800. Die ästhetischen Wirkungsmittel bei der Gestaltung profaner Interieure in Weimar*. Katalog zu den Wohn-, Gesellschafts- und Festräumen im Residenzschloß zu Weimar, Diss. Halle-Wittenberg 1987, S. 112 f.

²⁶ Das Zimmer Nr. 7 im Grundriß des 2. Obergeschosses bei Bothe, *Dichter, Fürst und Architekten* (wie Anm. 25), S. 161. – Bauzeichnungen für das Bibliothekszimmer sind nicht überliefert.

²⁷ ThHStAW, Hofmarschallamt (HMA), Nr. 1964: Inventarium über das Herzogliche Residenzschloß zu Weimar, Bd 3 (1810), Bl. 89–93.

Abb. 2: Die Wandschränke an der Nordseite des Kartenzimmers, 1973, vor ihrer Entfernung (Klassik Stiftung Weimar, Abteilung Baudenkmalpflege). © Klassik Stiftung Weimar

bracht. Goethe spricht in einem Brief an Christian Gottlob Voigt vom 19. Februar 1810 von einem »Transport der Militärbibliothek in das Schloß«, als ob dieser noch nicht stattgefunden habe²⁸. Auch Walther Scheidig geht in seiner Baugeschichte der Weimarer Bibliothek davon aus, dass die Militärbibliothek erst 1810 ins Residenzschloß verlegt wurde²⁹.

Carl August wollte die Militärbibliothek in seiner Nähe haben, weil sie nicht nur zum wissenschaftlichen Gebrauch gedacht war, sondern unmittelbar kriegspraktische Bedeutung hatte. So ließ er zwei Wochen vor der Schlacht von Jena und Auerstedt wichtige Karten an General von Rüchel schicken, der im Raum Eisenach/

²⁸ Goethes Briefwechsel mit Christian Gottlob Voigt. Unter Mitw. von Wolfgang Huschke bearb. und hrsg. von Hans Tümmeler, Weimar 1949–1962, Bd 3, S. 283 f., Nr. 378.

²⁹ Walther Scheidig, Zur Baugeschichte der Weimarer Bibliothek. In: Aus der Geschichte der Landesbibliothek zu Weimar und ihrer Sammlungen. Hrsg. von Hermann Blumenthal, Jena 1941, S. 1–32, hier S. 25.

Gotha die preußische Reserve kommandierte³⁰. Der Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen, Oberbefehlshaber über die preußisch-sächsischen Truppen, nahm unmittelbar vor der Schlacht Carl Augusts Exemplar von Franz Ludwig Gusesfelds »Topographischer Charte der umliegenden Gegend von Jena« von der Wand im Jenaer Stadtschloss mit in den Kampf³¹. Nach der Schlacht requirierte die französische Armee im Oktober/November 1806 mehrmals Teile der Landkartensammlung der Militärbibliothek, insgesamt etwa 700 Karten³². Über eine Requirierung durch den französischen Offizier Charles Joseph François Vilain, der in Naumburg stationiert war, benachrichtigte Christian Gottlob Voigt am 24. November 1806 Johann Wolfgang Goethe:

»Von der Bibliothek hat Mr Villain wieder Landcharten mitgenommen; der Bibliothecarius Vulpius hat noch keine speciellere Anzeige davon gemacht; Schmidt hat es nur im Allgemeinen referirt. Herr Villain hat sich übrigens recht schonend benommen³³.«

Die Franzosen beschlagnahmten vor allem Kartenmaterial von Spanien, England und Osteuropa. Goethe berichtete am 25. Dezember 1806 Herzog Carl August, der sich noch bei seinem Regiment befand:

»Manches werden Sie von unsern Schicksalen vernommen haben. Durchaus werden Sie die Spuren des Übels geringer finden als die Einbildungskraft sie in der Ferne zeigt. So würde ich zum Beyspiel sagen können daß die unter meiner Aufsicht stehenden Besitzungen Ew. Durchl. fast unangerührt sind, wenn nicht gerade das was Sie besonders interessirt, Ihre Carten Sammlung besonders gelitten hätte³⁴.«

Diese Beschlagnahmungen hatten ein Nachspiel im Ersten Weltkrieg. Ende 1915 erstellten Weimarer Bibliothekare in Erwartung eines deutschen Sieges ein Verzeichnis der von den Franzosen 1806 requirierten Karten³⁵. Diese Aktion ging auf eine Anregung von Kaiser Wilhelm II. zurück, der die deutschen Bundesstaaten im Juli 1915 ersuchen ließ, die zwischen 1793 und 1814 von den Franzosen beschlagnahmten deutschen Kunstgegenstände, Sammlungsstücke und Bibliotheken zu verzeichnen, um sie nach einem Sieg zurückzufordern³⁶. Hundert Jahre vorher sah man das noch nicht so vermissen. Carl August selbst kam 1814 nach der Einnahme von Paris nicht auf die Idee, die Weimarer Karten zurückzufordern. Nachdem er im November 1813 dem Bündnis der Preußen, Russen und Österreicher

³⁰ Siehe das »Verzeichniß der Charten welche aus Herzogl. Militär-Bibliothek an den Hrn General v. Rüchel, nach Eisenach auf höchsten Befehle Serenissimi geschickt worden, Weimar, den 1. Oct. 1806«, GSA 150, B 106.

³¹ Carl August, Aufzeichnungen über die Schlacht bei Jena (wie Anm. 4), S. 9.

³² Paul v. Bojanowski, Die Weimarer Bibliothek während und nach den Oktobertagen 1806, Sonderdruck aus der Weimarer Zeitung 1906. Bojanowski zitiert hier Quellen, etwa einen Bericht von Christian August Vulpius, die im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden.

³³ Goethes Amtliche Schriften, 4 Bde. Hrsg. von Willy Flach und Helma Dahl, Weimar 1950–1987, Bd II/2, S. 747, Nr. 204C.

³⁴ Briefwechsel des Herzogs-Großherzogs Carl August mit Goethe, 3 Bde. Hrsg. von Hans Wahl, Berlin 1915–1918, Bd 1, S. 347 (Nr. 345); auch in: Goethe, Werke, Weimarer Ausgabe. Hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, 1887–1919, Bd IV 19, S. 252 und Bd IV 30, S. 267.

³⁵ Paul Ortlepp, Die von den Franzosen 1806 mitgenommenen Karten, Oktober 1915, HAAB, Loc A : 109.

³⁶ Bundesarchiv, R 901/86396: Maßnahmen zum Schutze der Kunstwerke pp. in den besetzten Gebieten während des Weltkrieges 1914–1918.

beigetreten war, hatte man ihm den Oberbefehl über das dritte deutsche Armee-korps übertragen, das 1814 in den Niederlanden und Belgien operierte und 1815 in Paris mit einmarschierte. Auf diesen Feldzug nahm Carl August eine Reihe von Büchern und Karten aus seiner Militärbibliothek mit, die exakt verzeichnet wurden³⁷.

Wichtige Impulse empfing die Weimarer Militärbibliothek durch preußische Offiziere, die nach der Niederlage von 1806 in Weimarer Dienst traten, etwa August Rühle von Lilienstern und Karl Freiherr von Müffling, die nach 1819 zu Chefs des Großen Generalstabes in Berlin avancierten. Beide standen in engem Austausch mit Carl August und mit Johann Wolfgang Goethe. Müffling war von 1808 bis 1813 in Weimar, wohnte im Schloss direkt neben dem Kartenzimmer und hat die Militärbibliothek intensiv genutzt, wie Ausleihquittungen belegen³⁸. Am Weimarer Hof entwickelte sich eine Debatte über die militärischen Ursachen der Niederlage. Diese Diskussionen spiegeln sich in der Bibliothek in einem Bestandsschwerpunkt auf den Revolutionskriegen und auf den napoleonischen Kriegen wider. Für die militärhistorische Forschung zum Zeitraum zwischen 1789 und 1815 ist die Weimarer Militärbibliothek mit ihren zahlreichen, systematisch erworbenen Quellen-texten von großem Wert. Die Literatur der Militärreformer, der Militärgesellschaften und der militärischen Lesezirkel wurde besonders berücksichtigt. Carl August war ab März 1803 Mitglied der Militärischen Gesellschaft in Berlin, in der er ebenfalls angeregt hat, von den Einkünften der Gesellschaft jährlich eine fixe Summe für den Aufbau einer kleinen Bibliothek und Kartensammlung zu verwenden³⁹.

In den Zusammenhang der Aufarbeitung der Niederlage von 1806 gehört auch die von Rühle von Lilienstern von 1808 bis 1810 zunächst bei Cotta in Stuttgart, dann im Weimarer Landes-Industrie-Comptoir herausgegebene »Pallas. Eine Zeitschrift für Staats- und Kriegskunst«. Wie Rühle in der Einleitung ausführte, sollte die Zeitschrift militärische und politische Entwicklungen in ihrer Wechselwirkung darstellen und »aus drei Elementen zusammengesetzt sein, aus einem historischen, einem szientifischen und einem kritischen Elemente«⁴⁰. Dieses dreiteilige Programm – Geschichte, Wissenschaft und Kritik – lässt sich auf die Sammelpolitik der Weimarer Militärbibliothek zwischen 1789 und 1815 übertragen. Sie enthielt Schillers »Geschichte des dreißigjährigen Kriegs« ebenso wie Goethes wissenschaftliche »Sammlung zur Kenntnis der Gebirge von und um Karlsbad« und Friedrich Christian Laukhards kritische »Briefe eines preußischen Augenzeugen über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig gegen die Neufranken im Jahre 1792«. Wie Rühle in seiner Zeitschrift eine »Vermittlung zwischen Leben und Wissenschaft, zwischen Praxis und Theorie« leisten wollte, so stand auch Carl Augusts

³⁷ »Verzeichnis derer aus Herzogl. Militair-Bibliotheque in die Campagne mitgenommenen und wieder zurückgebrachten auf Herzogl. Bibliotheque angelieferten Charten und Bücher«, 1814, GSA 150, B 106.

³⁸ Ausleihquittung für Karl Freiherr von Müffling, 4.7.1810, eingebunden in: Verzeichniß der fehlenden Charten, Zeichnungen und Risse vom 14ten October 1806, HAAB, Loc A: 107. – Siehe auch Karl Freiherr von Müffling, Offizier – Kartograph – Politiker. Lebens-erinnerungen und kleinere Schriften. Bearb. und erg. von Hans-Joachim Behr, Köln [u.a.] 2003.

³⁹ Auszug aus den Protokollen der wöchentlichen Versammlungen der militairischen Gesellschaft. In: Denkwürdigkeiten der militairischen Gesellschaft in Berlin, Bd 2, Berlin 1803, S. 414–435, hier S. 427.

⁴⁰ Pallas. Eine Zeitschrift für Staats- und Kriegskunst, 1 (1808/09), Einleitung, S. XVII.

Militärbibliothek in der Tradition der Aufklärung und ihrer Frage nach dem Verhältnis von Militär und Zivilgesellschaft, Kriegskunst und Staatskunst, Soldatenstand und Bürgerstand. Vor allem im Bürgertum hatte sich eine Diskussion um die Vor- und Nachteile des absolutistischen Militärwesens entwickelt. Zwang und Gewalt des Militärdienstes standen in der Kritik, ebenso wie die volkswirtschaftlichen Probleme übermäßiger Ausgaben für eine ständig verfügbare Militärmacht. Am aufklärerischen Diskurs beteiligten sich auch Militärs, die ihr Verhältnis zur zivilen Gesellschaft und zur Politik reflektierten. Aus dem neuen Nachdenken über das Spannungsverhältnis zwischen militärischer Gewalt und humanitärer Vernunft entwickelte sich eine umfangreiche Publizistik. Wie das Beispiel Weimar zeigt, erwarben die Militärbibliotheken um 1800 nicht nur kriegswissenschaftliche Fachliteratur. Sie waren vielmehr enzyklopädisch angelegt, mit hohen Anteilen an allgemein-wissenschaftlicher und auch belletristischer Literatur.

Diese Offenheit spiegelt sich in den vielfältigen Provenienzen des Weimarer Bestandes wider. Die Militärbibliothek enthält etwa Bücher aus den Sammlungen des Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Lüneburg, des Bibliothekars Konrad Samuel Schurzfleisch, des Sprachforschers und Historikers Christian Wilhelm Büttner, des Gelehrten Charles Gore, der Großherzogin Maria Pawlowna, aus der Offiziersbibliothek des Weimarer Infanterie-Regiments und aus der Nachlassbibliothek des Militärtheoretikers Hugo von Freytag-Loringhoven – um nur einige Namen zu nennen. Eine wichtige Provenienz ist die 1805 erworbene Nachlassbibliothek des preußischen Generals Herzog Friedrich August von Braunschweig-Lüneburg-Oels, des Bruders von Herzogin Anna Amalia. Sein Ex Libris, auf dem das Braunschweigische Pferd und der Schlesische Adler zu sehen sind, findet sich in mehreren hundert Büchern⁴¹. Friedrich August war Verfasser eines im 18. Jahrhundert weit verbreiteten Exerzierreglements⁴², das sich als Handbuch zur »Dressur des Soldaten« verstand. Ziel war die Herstellung von totaler »Übereinstimmung und Egalität im ganzen Regiment«⁴³. In seinen 25 Artikeln drückt sich eine geradezu panische Abwehr jeder kleinsten Unordnung und Abweichung aus. Die abschließenden »Generalregeln« gipfeln in der Forderung:

»Es muß mehr Appell, und Gehör und Stille in den gemeinen Mann, den Unterofficier und einen großen Theil der Officiers hineingebracht werden; denn durch dieses Mittel wird erst die wahre Ordnung im Regimente befestigt; und mit einem Regimente, wo Gehör, Stille und Gehorsam ist, kann man alles schnell und richtig executiren«⁴⁴.

Diese Vorstellung von totaler Stille und absolutem Gehorsam der Soldaten stand im Gegensatz zu den Ansichten der Militärreformer, die für mehr Selbstverantwortung und Eigeninitiative der Soldaten plädierten. Im Buchbestand der Militärbibliothek drückt sich somit das Spannungsverhältnis zwischen den Reformern und Traditionalisten der Zeit um 1800 deutlich aus.

Herausragende Unikate finden sich in der Handschriftensammlung der Militärbibliothek, wie etwa das um 1500 entstandene »Ingenieurkunst- und Wunder-

⁴¹ Siehe Friedrich Warnecke, *Die deutschen Bücherzeichen (Ex-Libris) von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart*, Berlin 1890, S. 41, Nr. 253 f.

⁴² Friedrich August von Braunschweig-Lüneburg-Oels, *Instruction für mein Regiment, um dadurch die hauptsächlichsten Vorschriften des Königl. Preuß. Reglements genau und exact befolgen zu können*, Berlin 1791.

⁴³ Ebd., S. 258.

⁴⁴ Ebd., S. 265.

buch«, eines der seltenen Kompendien aus der frühen Neuzeit zur Technologie des 15. Jahrhunderts⁴⁵. Aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind zahlreiche militärhistorische Erlebnisberichte und Tagebücher überliefert, etwa der Bericht von Johann Christoph Weise über »Die Schlacht bei Jena und Auerstädt« und das Tagebuch des herzoglichen Kammerdieners Johann Conrad Wagner über den Feldzug der österreichisch-preußischen Armee gegen das revolutionäre Frankreich in den Jahren 1792–1794, das Goethe bei der Abfassung seiner »Campagne in Frankreich« als Quelle benutzte⁴⁶. Der frühere Gesamtbestand der Manuskripte ist in einem Bandkatalog von 1830 dokumentiert⁴⁷. Zur Globensammlung der Militärbibliothek gehörten die drei wichtigen Globen des Nürnberger Geografen und Kartografen Johannes Schöner, unter anderem der in der Forschung viel beachtete von 1515, auf dem erstmals die Durchfahrt vom atlantischen in den pazifischen Ozean verzeichnet ist⁴⁸. Von den 28 heute in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek überlieferten Globen waren 25 ursprünglich Teil der Militärbibliothek. Die 11 dreidimensionalen Festungsmodelle entstanden in den 1820/1830er Jahren auf Vorschlag des preußischen Offiziers und späteren Generals Alexander von Zastrow (1801–1875). Sie stellen Manieren dar, also Befestigungsmodelle mit charakteristischem Grundriss und Profil, die als Anschauungsobjekte in der Weimarer Kadettenausbildung dienten⁴⁹. Diese Materialvielfalt zeigt, dass die Erwerbungspolitik der Militärbibliothek darauf zielte, über Mediengrenzen hinweg zu sammeln und einen Informationsverbund aufzubauen. Wie eine Bestandsübersicht vom Juli 1825 belegt, umfasste die Militärbibliothek damals etwa 3000 Bände und über 5000 Karten und Pläne⁵⁰. Der Platz im Residenzschloss reichte nicht mehr aus. Um 1818 entwickelte Carl August daher den Plan, die Militärbibliothek im Wehrturm der ehemaligen Stadtmauer am Ilmpark aufzustellen.

⁴⁵ HAAB, Fol. 328. Die digitalisierte Ausgabe ist über den Online-Katalog der HAAB verfügbar. – Siehe Kratzsch, *Kostbarkeiten* (wie Anm. 10), S. 214–216.

⁴⁶ Johann Konrad Wagner, *Meine Erfahrungen in dem gegenwärtigen Kriege, in den Jahren 1792, 1793 und 1794* (1796). Die digitalen Ausgaben sind über den Online-Katalog der HAAB verfügbar. – Siehe dazu Edith Zehm, *Der Frankreichfeldzug von 1792. Formen seiner Literarisierung im Tagebuch Johann Conrad Wagners und in Goethes »Campagne in Frankreich«*, Frankfurt a.M. [u.a.] 1985, S. 30.

⁴⁷ Louis Scell, *Verzeichniss der Manuscripte in Großherzogl. Militair-Bibliothek, 1830*, HAAB, Loc A: 37.

⁴⁸ Franz Wieser, *Magalhães-Strasse und Austral-Continent auf den Globen des Johannes Schöner. Beiträge zur Geschichte der Erdkunde im XVI. Jahrhundert*, Innsbruck 1881, S. 19–22; Oswald Muris und Gert Saarmann, *Der Globus im Wandel der Zeiten*, Berlin, Beutelsbach 1961, S. 78–84; Chet van Duzer, *Johann Schöner's globe of 1515. Transcription and study*, Philadelphia, PA 2010; Andreas Christoph, *Der Weimarer Erdglobus. Zur Geschichte des Schöner-Globus von 1515 in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar*. In: *Der Erdglobus des Johannes Schöner von 1515*. Hrsg. von Frank Berger, Frankfurt a.M. 2013, S. 20–25.

⁴⁹ Siehe Hartwig Neumann, *Festungsbaukunst und Festungsbautechnik*, Koblenz 1988, S. 184.

⁵⁰ Aufstellung vom Juli 1825, GSA 150, B 109. Darin werden auch 67 Globen aufgeführt, jedoch unter der Überschrift »Karten«. Daher waren wohl Planigloben gemeint, also kartografische Abbildungen der Erdoberfläche in zwei Kreisflächen. Für diese Erläuterung zur Globenzahl danke ich Andreas Christoph (Jena).

III. Die Neuordnung im Bibliotheks-Turm seit 1824

Die Aufstockung und der Ausbau des alten, schon mehrfach umgebauten und zuletzt als Kammerarchiv genutzten Wehrturmes für die Unterbringung der Militärbibliothek begann mit der Umsetzung der aus einem Eichenstamm gearbeiteten Treppenspinde aus dem Schloss Weida im Jahre 1818⁵¹. Auf Anordnung des Herzogs beauftragte der Weimarer Oberbaudirektor Klemens Wenzeslaus Coudray den Baurat Carl Friedrich Christian Steiner mit der Planung und Durchführung des Turmumbaus. Wie aus einem Schreiben Coudrays vom 9. Januar 1821 hervorgeht, wurden 1818/19 die Bauzeichnungen erstellt. Goethe vermerkt am 26. Januar 1819 im Tagebuch: »Baumeister Steiner, wegen des Thurmes an der Bibliothek«⁵². Das Vorhaben wurde von 1821 bis 1823 realisiert, der Bibliotheks-Turm konnte bereits Anfang 1824 bezogen werden, wie aus einem Brief von Carl August an Johann Wolfgang Goethe vom 3. März 1824 hervorgeht⁵³. Der Turm erhielt zwölfckige Geschosse, sodass man Bücherregale einbauen konnte. Aus einer Bauzeichnung von Carl Friedrich Christian Steiner geht hervor, dass in der obersten Etage auf der Ebene der Militärbibliothek auf dem Podest des Treppenaufgangs ein Prachtglobus stehen sollte⁵⁴. 1825 fügte man eine neogotische Halle als Verbindung zwischen dem Bibliotheksgebäude und dem Turm hinzu (siehe Abb. 3). So wie beim Neubau des Weimarer Residenzschlosses seit 1789 der mittelalterliche Gebäudekomplex der Bastille integriert wurde, so war auch hier das Ziel von Carl August und Goethe, Altes und Neues zu verbinden.

Die ideengeschichtliche Konzeption, die hinter der Einrichtung des Weimarer Bibliotheks-Turmes stand, ist bis heute unerforscht. In den unteren Etagen standen vor allem naturhistorische, physikalische, ethnografische, geografische und landeskundliche Werke, darunter viele Darstellungen zur Botanik, Zoologie, Flora und Fauna bestimmter Gegenden oder Länder. In der obersten Etage folgte dann die Militärbibliothek. Diese Anordnung der Bestände – unten die Naturgeschichte, oben die Militärgeschichte – könnte von einem Verständnis des Krieges als Naturereignis, als physische Naturgewalt oder Naturkatastrophe zeugen. Die neuere Forschung hat gezeigt, dass Goethe die napoleonischen Kriege und die Person Napoleon selbst wie physische Ursachen und Ereignisse, wie Naturkräfte verstanden hat⁵⁵. Der Weimarer Bibliotheks-Turm war wohl als Speicher geplant, in dem das

⁵¹ Die folgenden Ausführungen zum Turmumbau stützen sich auf Jürgen Beyers Darstellung der Baugeschichte der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in: Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach dem Brand in neuem Glanz. Hrsg. von Walther Grunwald, Michael Knoche und Hellmut Seemann, Berlin 2007, S. 125–144; ebd. S. 105–108 auch ein Bericht über die Sanierung des Turmes 2005–2007. Hinzugezogen wurde außerdem eine noch unveröffentlichte Quellendokumentation von Jürgen Beyer zur Baugeschichte der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

⁵² Goethe, Werke, Weimarer Ausgabe (wie Anm. 34), Bd III/7, S. 10.

⁵³ Briefwechsel des Herzogs-Großherzogs Carl August mit Goethe, 3 Bde. Hrsg. von Hans Wahl, Berlin 1915–1918, Bd 3, S. 120, Nr. 950: »Bey den jezt sehr verdrießlich herrschenden Frühjahre macht es sich nöthig, daß der neue Bibliothek Thurm geheizt werde, weil der p. Weise die Militairbibliothek und die Charten Sammlung einrangirt.«

⁵⁴ Bauzeichnung von Carl Friedrich Christian Steiner, 1818/19, ThHStAW, Thüringisches Finanzministerium, Bauzeichnungen, Nr. 3245,4, Bl. 5. Abgedruckt in: Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek (wie Anm. 51), S. 137.

⁵⁵ Siehe Gustav Seibt, Goethe und Napoleon. Eine historische Begegnung, München 2008.

Abb. 3: Von links nach rechts: Das Hauptgebäude der Bibliothek, der Goethe-Anbau von 1805 und die neogotische Halle von 1825 als Verbindung zum Bibliotheks-Turm mit der Militärbibliothek. Foto von Louis Held vom 5.7.1920. © Foto-Atelier Held, Weimar

Verhältnis von elementarer Gewalt und Ordnung reflektiert wurde, und zwar so, dass man den Krieg als etwas der Naturgeschichte Benachbartes oder Vergleichbares verstand. Schriftliche Quellen zur Bestandsallokation im Turm sind zwar nicht bekannt, aber die Aufstellung lässt sich als Manifestation klassischer Ordnungsvorstellungen vom Krieg lesen. Wie groß und gefährlich deren Einfluss später wurde, zeigt die Soldatenliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts, durch die sich wie ein roter Faden der Topos vom Krieg als reinigender Naturgewalt zieht.

Im Bibliotheks-Turm war ab 1824 genug Platz, um alle fünf Teilsammlungen der Militärbibliothek gemeinsam aufzubewahren, also Karten, Bücher, Manuskripte, Erd- und Himmelsgloben sowie dreidimensionale Festungsmodelle. Die Bücher wurden in den 12 Kuppelsegmenten in 12 Abteilungen von A bis M aufgestellt. Aus dieser Anordnung sind die Lokalsignaturen der Militärbibliothek abgeleitet. So bedeutet »MB E 5 : 63« Militärbibliothek, Regal E, Fach 5, Buch-Nr. 63. Die Signatur bildet also den Standort ab. Die Kartensammlung befand sich in den Schränken unterhalb der Bücherregale. Die älteste bekannte Aufnahme der Militärbibliothek stammt aus dem Jahr 1920 und wurde vom Weimarer Foto-Atelier Held angefertigt (siehe Abb. 4).

Die Aufstellung und Ordnung der Weimarer Militärbibliothek wirkt im Vergleich mit systematischen Katalogen anderer Militärbibliotheken des 19. Jahrhunderts auf den ersten Blick eher chaotisch und unprofessionell. So wurden etwa Bücher zum Sanitätswesen mitten in die Kriegsgeschichte gestellt, wo gerade Platz im Regalbord war. Auf Änderungen durch den Fortgang der Geschichte, durch die Weiterentwicklung des Militärwesens und durch neue historische Fragestellungen

Abb. 4: Die Sektionen E, F und G der Militärbibliothek in der oberen Etage des Bibliotheks-Turms, wie sie bis heute noch angeordnet sind. Das Podest des Treppenaufgangs war für einen Prachtglobus vorgesehen. Foto von Louis Held vom 5.7.1920. © Foto-Atelier Held, Weimar

reagierte man nicht mit neuen Ordnungen, sondern sortierte Neuerwerbungen relativ wahllos in die bestehenden Sachgruppen ein. Es ist deutlich zu merken, dass in Weimar nie ausgebildete Heeresbibliothekare am Werk waren.

Hinter diesem vordergründigen Durcheinander ist aber noch als Tiefenstruktur die ursprüngliche Aufstellungsordnung aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges erkennbar. In den Sektionen A und B stand zum einen Literatur über Fortifikation, zum anderen über Artillerie. Ausgangspunkt war also das Spannungsverhältnis von Verteidigung und Angriff, von Befestigung und Zerstörung, von Ordnung und Gewalt. Die Herkunft dieser Zusammenstellung der Bereiche Fortifikation und Artillerie aus dem 17. Jahrhundert geht implizit daraus hervor, dass man im 18. Jahrhundert schon allgemein der Auffassung war, dass die sehr zahlreichen und in großem Umfang gebauten Festungen ihren Wert verloren haben. Mit anderen Worten: Ende des 18. Jahrhunderts, als sich die Weimarer Militärbibliothek konstituierte, hätte man Fortifikation und Artillerie wohl nicht mehr kontrapunktisch an den Anfang gestellt. Die Sektion C der Militärbibliothek enthielt die militärhistorischen Manuskripte, in die auch der militärische Nachlass von Herzog Carl August einsortiert wurde. In den Sektionen D bis F befand sich vor allem die Militär- und Kriegsgeschichte, wobei allgemeine Darstellungen und Spezialuntersuchungen zu einzelnen Ereignissen wie dem Siebenjährigen Krieg, den Revolutionskriegen oder den Feldzügen Napoleons besonderen Raum einnehmen. Auch biografische und autobiografische Literatur ist vorhanden, vor allem über Friedrich II. und Napoleon. In G wurden Bilder, Zeichnungen und Atlanten aufbewahrt; in H und I standen die Zeitschriften und fortlaufenden Werke; in K bis M der Bereich der Taktik und die militärischen Hilfswissenschaften wie Mathematik, Geografie, Topografie, Logistik, Sanitätswesen, Feldmesswesen; und schließlich in M Enzyklopädien und Wörterbücher.

Dies ist in groben Zügen die Aufstellungsordnung um 1825, die aber nirgendwo rein durchgehalten ist und im 19. Jahrhundert modifiziert wurde. Von dieser Aufstellungsordnung zu unterscheiden ist die Systematik der Kataloge. In der Zeit um 1800 vollzieht sich im Bibliothekswesen eine Abkoppelung bzw. Trennung von Aufstellung und Katalog: Die Bücher werden nicht mehr überall streng systematisch aufgestellt, sondern etwa nach laufendem Eingang oder willkürlich wo gerade Platz ist. Die systematische Ordnung erfolgt nicht mehr im Regal, sondern durch die Kataloge⁵⁶. Wenn man so will, ist dies im Bibliothekswesen der Wandel von der militärischen Linear- zur Kolonnentaktik: Die Bücher werden – wie die Soldaten – nicht mehr in zusammenhängenden Linien als geschlossenes System aufgestellt, nicht mehr als homogene Ganzheit aufgefasst, sondern in viele kleinere autonome Einheiten bzw. Blöcke aufgespalten, die beweglicher sind und sich – wie soldatische Kolonnen – leichter umdisponieren lassen. Die Aufstellung der Bücher ist also variabel geworden. Ihre Systematisierung und Klassifizierung erfolgt auf einer Meta-Ebene, nämlich in den Katalogen.

Für die Bücher der Militärbibliothek sind zwei systematische Bandkataloge erhalten: Zunächst der dreibändige »Catalogus der Großerzoglichen Militair-Bibliothek« von 1826/27, der sehr an der tradierten lokalen Weimarer Aufstellung orien-

⁵⁶ Siehe Michael Knoche, Die Ordnung der Bücher. Zur Wiederaufstellung der Buchbestände im Rokokosaal der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. In: Goethe, Grabbe und die Pflege der Literatur. Hrsg. von Holger Dainat, Bielefeld 2008, S. 289–307.

tiert ist⁵⁷. Dann der von 1832 bis 1835 erarbeitete »Catalog der Literatur und Geschichte der Kriegswissenschaften, der Kriegskunst im allgemeinen und besonders nebst denen dazugehörigen Hilfswissenschaften«⁵⁸. Dieser löst sich ein Stück weit von der lokalen Systematik und wendet eher modernere Kategorien der Kriegswissenschaft an. Beide Kataloge gliedern sich in ca. 30 Sachgruppen. Bei einem Vergleich fallen einige signifikante Akzentverschiebungen auf, die sich in den knapp 10 Jahren von Mitte der 1820er bis Mitte der 1830er Jahre vollzogen. So entfallen im Katalog von 1832/35 die Systemstellen »Soldaten-Schule«, »Systeme/Enzyklopädien« und »Reisebeschreibungen« – also die Systemstellen für Militärpädagogik, für Wissenschaftstheorie und für Länderkunde. Außerdem verliert die Militär- und Kriegsgeschichte an Bedeutung, und die Literatur der militärischen Aufklärung wird eher an den Rand gestellt. Diese Tendenz spiegelt die Entwicklung wider, dass seit Ende der 1820er Jahre in Preußen und in den anderen deutschen Territorien die Wissenschaftsorientierung der Offiziersausbildung, die sich unter Scharnhorst am Vorbild der Berliner Universität orientiert hatte, wieder mehr auf das Militärfachliche und Militärpraktische reduziert wurde. Die Weimarer Systematik von 1832/35 ist zu einem Zeitpunkt entstanden, als sich ein Kurswechsel im militärischen Bibliothekswesen vollzog, nämlich die Abkehr vom enzyklopädischen Anspruch der frühen Militärbibliotheken hin zur Spezialbibliothek, die sich in ihrer Sammlungspolitik auf die Kriegspraxis und Kriegswissenschaften im engeren Sinn konzentriert und den Erwerb von nicht-militärischer Literatur verbietet. Weimar hielt dagegen an einem integralen Ansatz fest, wie der »Catalog des Militairischen Plans« von 1836 zeigt, in dem der Kartenbestand der Militärbibliothek verzeichnet ist⁵⁹. Dessen Ordnungsschema orientiert sich an der Buchsystematik von 1832/35. Die Katalogisierung der verschiedenen Materialarten wurde aufeinander abgestimmt. Das Ziel war, Informationen zu bestimmten Themenbereichen zu bündeln.

Seit dem Tod von Herzog Carl August 1828 wurde die Militärbibliothek vor allem als Offiziers- und Schulbibliothek für die in Weimar stationierten Einheiten genutzt. Daneben stand sie interessierten Historikern und Gelehrten offen. In dieser Zeit umfasste sie 4000 Bände und über 6000 Landkarten und Pläne. Um 1830 wurde die Militärbibliothek wieder in die öffentliche Großherzogliche Bibliothek integriert, wodurch sie ihre Eigenständigkeit verlor⁶⁰. Sie war fortan Abteilung in einer öffentlichen, nicht-militärischen Einrichtung. Diese Verschmelzung einer öffentlichen und einer militärischen Bibliothek, die wohl noch auf Goethe zurückgehend, war keine Selbstverständlichkeit und ein sehr innovativer Schritt. Die orga-

⁵⁷ Louis Sckell, *Catalogus der Grosherzoglichen Militair-Bibliothek* (1826–1827), Bde 1–2: systematisch, Bd 3: alphabetisch nach Verfassern, Anhang: Literatur zum Ersten Weltkrieg; bis ca. 1830, vereinzelt Einträge bis 1918, HAAB, Loc A: 63.1-3.

⁵⁸ Louis Sckell, *Catalog der Literatur und Geschichte der Kriegswissenschaften, der Kriegskunst im allgemeinen und besonders nebst denen dazugehörigen Hilfswissenschaften des Kriegs-Medizinalwesens und Kriegsrechts sowie des Seewesens, der Schiffbaukunst und Seetaktik* (1832 bis 1835), 3 Bde, mit Inhaltsverzeichnis, systematisch (vereinzelt Einträge bis 1945), Zusatzbd.: *Catalog der Kriegswissenschaften*, 3. Teil (Anhang): *Weltkrieg 1914–1918*; geführt bis 1939, HAAB, Loc A: 64.1-4.

⁵⁹ Louis Sckell, *Catalog des Militairischen Plans*, 1836, HAAB, Loc A: 114.

⁶⁰ Dies geht aus den Staats-Handbüchern des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach hervor. Während die Militärbibliothek in den Ausgaben von 1827 und 1830 noch unter der Rubrik »Hofstaat« geführt wurde, gehörte sie seit dem Handbuch von 1835 wie die öffentliche Hauptbibliothek in den Zuständigkeitsbereich des Staats-Ministeriums.

nisatorische Anbindung der Militärbibliotheken und Truppenbüchereien an öffentliche, zivile Bibliotheken wurde im 19. und 20. Jahrhundert immer wieder gefordert, aber kaum realisiert. Schon 1783 hatte der Feldprediger und Bibliothekar des in Graudenz stationierten Infanterie-Regiments, Johann Friedrich Goldbeck, die Regimentsbibliothek als Bindeglied zur zivilen Öffentlichkeit konzipiert. Er plädierte für die Zusammenlegung militärischer und städtischer Bibliotheken, für den Aufbau eines integrierten militärischen und kommunalen Bibliothekssystems⁶¹. Ein solches Modell wurde in Deutschland nie realisiert, man bestand immer auf einer absolut autonomen Stellung der Heeresbüchereien und des militärischen Bibliothekswesens. Weimar war hier eine Ausnahme und hätte zum Modell für eine Annäherung und Kooperation militärischer und nicht-militärischer Bibliotheken werden können. Die 1830 in Weimar realisierte Integration der Militärbibliothek in die öffentliche Großherzogliche Bibliothek zeugt von einer modernen Informationspolitik, die institutionelle Barrieren überwindet.

Das Problem in Weimar war nur, dass die Bibliothekare mit ihrer militärischen Sammlung recht wenig anfangen konnten. 1850/51 beschwerte sich der damalige Bibliotheksdirektor Ludwig Preller über die lästigen Anschaffungswünsche der Offiziere und machte den Vorschlag, die Geschäftsführung der Militärbibliothek von derjenigen der Großherzoglichen Bibliothek wieder zu trennen:

»Die Herrn Officiere sind ein für allemal ersucht, ihre Wünsche, falls ein Buch der Militärbibliothek nothwendig zu sein scheint, in das Buch der Wünsche, welches im Expeditionszimmer der Bibliothek ausgelegt ist, einzutragen und habe ich, wenn ein Desiderat auf diesem Wege an mich gelangt ist, dieses Buch bis jetzt gleich angeschafft, z.B. Pönitz Taktik 2 Bde. Doch wird von dieser Gelegenheit, Anträge zu machen, nur äußerst selten Gebrauch gemacht, wie denn auch die Militärbibliothek überhaupt nur wenig in Anspruch genommen wird.

Eine förmliche Abgrenzung des auf die Militärbibliothek zu verwendenden Geldes würde ganz erwünscht sein, vorausgesetzt, daß auch die Anschaffung der Landcharten und die der militärischen Journale sodann von dem dazu besonders ausgesetzten Gelde bestritten und auch die Geschäftsführung im Übrigen von der der Bibliothek ganz getrennt würde. Namentlich würden alle Fortsetzungen von militärischen Werken, Landcharten u.s.w. mit denen bisher die Bibliothek belastet gewesen ist, alsdann auf den besondern Etat (zu welchem 100 Rth. p.a. kaum ausreichen würden) der Militärbibliothek übertragen werden müssen⁶².«

Bis 1850 wuchs der Bestand der Militärbibliothek auf 6000 Bände und 7500 Karten an. Geöffnet war sie mittwochs und samstags von 9 bis 12 Uhr⁶³. Ab 1850 wurde die systematische und enzyklopädische Sammelpolitik aber nicht mehr fortgeführt, sondern nur noch punktuell erworben. Schwerpunkte waren etwa die von 1815 bis 1823 geführte frühliberale Debatte über die Weimarer Militär-

⁶¹ Johann Friedrich Goldbeck, *Litterarische Nachrichten von Preußen*, 2 Bde, Leipzig 1781–1783, Bd 2, S. 242 ff.

⁶² »Verzeichniß der militärischen Schriften, welche aus Kassemitteln der Großherzogl. Bibliothek angekauft worden sind vom Jahre 1850 bis September 1851«, mit internem Vermerk von Ludwig Preller, GSA 150, B 21, Bl. 116–118.

⁶³ *Staats-Handbuch für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach* 1851, Weimar 1851, S. 56 f.

verfassung⁶⁴ und die seit 1870/71 betriebene Flottenrüstung⁶⁵. Parallel zur Distanzierung von den militärischen Beständen ging die Fokussierung auf die Weimarer Klassik einher. Je mehr Weimar zur Stadt der Klassik wurde, desto mehr geriet die Militärbibliothek in Vergessenheit.

IV. Niedergang und Aufspaltung seit 1850

Die fünf Teilsammlungen der Militärbibliothek sind größtenteils erhalten, wurden aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach und nach voneinander getrennt. Während die Erwerbspolitik bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts darauf zielte, zu bestimmten Themenbereichen über Mediengrenzen hinweg alle verfügbaren Informationen zu sammeln, wurden diese Querverbindungen zwischen den Materialarten ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder gekappt. Man isolierte die Bestandsgruppen voneinander und löste sie teilweise auf. Die Bücher der Militärbibliothek sind heute noch geschlossen im Turm überliefert; doch die Karten, Handschriften und Globen arbeitete man in die entsprechenden Sammlungen der Großherzoglichen Bibliothek ein. Das Wissen um ihre Provenienz und ihren ursprünglichen Überlieferungszusammenhang ist heute nahezu verloren. Bei der Militärbibliothek handelt es sich um eine für die Forschung weitgehend verborgene Sammlung, eine »hidden collection«⁶⁶. Die heutige Herzogin Anna Amalia Bibliothek basiert in viel größerem Ausmaß, als bisher bekannt, auf einer militärischen Sammlung.

Die 6000 überlieferten Karten der Militärbibliothek machen 60 Prozent der heutigen Kartensammlung aus, die insgesamt etwa 10 000 Karten umfasst. Von den heute 28 Globen im Besitz der Herzogin Anna Amalia Bibliothek stammen 25, also 90 Prozent, aus der Militärbibliothek. Die 200 erhaltenen Handschriften der Militärbibliothek bilden 15 Prozent der neuzeitlichen Handschriftensammlung, die etwa 1300 Dokumente enthält. Der Buchbestand der Militärbibliothek ist wiederum in Relation mit den anderen Buchbeständen im Bibliotheks-Turm zu sehen. Denn es fallen Kongruenzen zwischen den nach den Einzelbuchstaben A bis T aufgestellten Beständen der Hauptbibliothek in den unteren Etagen des Bibliotheksturms (14 000 Bände) und den nach den Einzelbuchstaben A bis M aufgestellten Beständen der Militärbibliothek in der obersten Etage des Turms auf (früher 6000, heute 5200 Bände). So wie in der Hauptbibliothek in den Gruppen D bis F Geschichtswerke aufgestellt sind, so enthalten auch die Sektionen D bis F in der Mili-

⁶⁴ Dabei ging es um die Frage, ob die Landesverteidigung entweder in Form eines stehenden Heeres, einer Berufsarmee, oder durch eine allgemeine Volksbewaffnung, eine nationale Miliz, zu organisieren ist. Siehe Frank Becker, Sicherheit, Freiheit, Nation. Die frühliberale Debatte über die Heeresverfassung in Publizistik und Landtag Sachsen-Weimar-Eisenachs. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 62 (2003), S. 1–39.

⁶⁵ Weimar hatte starke Ortsgruppen des Kolonial- und des Flottenvereins. Großherzog Carl Alexander, der von 1853 bis 1901 regierte, war ein wichtiger Förderer des Kolonialgedankens und des Baus einer deutschen Hochseeflotte. Er hat zahlreiche Kolonisten des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Weimar empfangen und unterstützt.

⁶⁶ Zu dieser Problematik siehe Jürgen Weber, NS-Raubgut und hidden collections. Herausforderungen für ein neues Sammlungsmanagement. In: NS-Raubgut in Bibliotheken. Hrsg. von Regine Dehnel, Frankfurt a.M. 2008, S. 175–184.

tärbibliothek Literatur zur Militärgeschichte. Es spricht einiges dafür, dass die nach Einzelbuchstaben aufgestellten Buchbestände der Haupt- und der Militärbibliothek als teilweise aufeinander bezogene bzw. sich ergänzende Ganzheit konzipiert waren. Der Gesamtbestand des Turmes umfasste im 19. Jahrhundert etwa 20 000 Bände; davon gehörten 30 Prozent bzw. 6000 Bände zur Militärbibliothek (heute 26 Prozent bzw. 5200 Bände).

Ende des 19. Jahrhunderts ordnete man der Militärbibliothek noch ca. 1000 Bände Militaria aus der Bibliothek des Herzogs Bernhard von Weimar (1792–1862) zu. Da der historische Zettelkatalog zur Sammlung des Herzogs Bernhard beim Bibliotheksbrand im Jahr 2004 zerstört wurde, wird sich dieser wichtige Teilbestand nur noch schwer rekonstruieren lassen. Die letzte intensive Erwerbungsphase der Militärbibliothek fiel in die Zeit des Ersten Weltkrieges. Diese Kriegssammlung ist in einem Bandkatalog dokumentiert⁶⁷. 1930 übergab der Verein ehemaliger Offiziere des Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen Nr. 94 mehrere Buchgeschenke⁶⁸. Dies war der letzte größere Zugang zur Militärbibliothek. Nach 1930 wurden nur noch vereinzelt Titel einsortiert. Seit der Zwischenkriegszeit stellte man allen Buchsignaturen ein »MB« voran. Es überrascht, dass die Weimarer Militärbibliothek nicht stärker beachtet wurde, denn die deutschen Heeresbibliothekare waren an der Propagierung der Wehrwissenschaften als Leitkategorie aktiv beteiligt und widmeten sich der Geschichte der Militärbibliotheken seit der Aufklärung. Die ersten Untersuchungen zu friderizianischen Militärbibliotheken finden sich in den »Mitteilungen der Deutschen Heeresbücherei« der 1920er Jahre. Vielleicht wäre dabei mit der Zeit auch die Weimarer Militärbibliothek wieder mehr ins Blickfeld

⁶⁷ Catalog der Literatur und Geschichte der Kriegswissenschaften, Zusatzbd: Catalog der Kriegswissenschaften, 3. Teil (Anhang): Weltkrieg 1914–1918; geführt bis 1939, HAAB, Loc A: 64.4.

⁶⁸ Leihgabe des Vereins ehemaliger Offiziere des Inf.-Reg. Großherzog von Sachsen Nr. 94, übernommen im Sommer 1930, GSA 150, B 637.

geraten. Dass es dazu nicht gekommen ist, hängt wohl mit der Buch- und Bibliothekspolitik der Nationalsozialisten zusammen, die eher auf den Ausbau des Volksbüchereiwesens und parallel dazu der Truppenbüchereien für die Mannschafssoldaten zielte. 1933/34 setzten das Reichserziehungs- und das Reichsinnenministerium ein Investitionsprogramm zum flächendeckenden Ausbau und zur Modernisierung des Volksbüchereiwesens in Gang und führten Innovationen wie die Öffnung der Bibliotheken bis in die Abendstunden und die Freihandaufstellung ein – mit dem Ziel, die Ideologisierung der Bevölkerung zu optimieren. 1937 wurden »Richtlinien für das Volksbüchereiwesen« erlassen, 1938 folgten die »Richtlinien für die Truppenbüchereien« der Wehrmacht. Für das wissenschaftliche und historische Bibliothekswesen hatten die nationalsozialistischen Bildungspolitiker und Militärpädagogen weniger Interesse. Dies gilt wahrscheinlich auch für die Weimarer Militärbibliothek und würde erklären, warum die Sammlung in der NS-Zeit nicht fortgeführt wurde⁶⁹.

In der DDR-Zeit war die Nutzung der Militärbibliothek zwar möglich, aber nicht gewollt, da starke Vorbehalte gegen eine adelige, als militaristisch geltende Offiziersbibliothek bestanden. In den offiziellen Darstellungen über Weimar fand sie keine Erwähnung. Auch Hans Henning, der damalige Direktor der Bibliothek der nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar, verschwieg ihre Existenz und bezeichnete sie nur nebenbei als »herzogliche Privatbibliothek«⁷⁰. 1969 begann ein Projekt zur Rekatalogisierung des Altbestandes der Bibliothek der nationalen Forschungs- und Gedenkstätten im Umfang von rund 250 000 Bänden, das sich bis Anfang der 1980er Jahre hinzog. In diesem Rahmen wurde auch die Militärbibliothek im Zettelkatalog formal und inhaltlich erschlossen⁷¹. Wie sich Mitarbeiter erinnern, gab es eine Anweisung von Hans Henning, »militaristische« und »imperialistische« Literatur auszusondern. Diese Direktive sei jedoch weitgehend nicht beachtet worden, nur in Einzelfällen habe man Bände aus der Sammlung entfernt. In den 1980er Jahren soll es auch Pläne gegeben haben, wertvolle Sammlungsstücke zur Devisenbeschaffung zu verkaufen. Nach der Wende von 1989 wurden die Zettelkataloge retrokonvertiert, sodass die überlieferten Bücher heute vollständig im Online-Katalog der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nachgewiesen sind.

V. Erschließungsstand und Perspektiven einer Sammlungsrekonstruktion

Während der Buchbestand der Militärbibliothek katalogisiert ist, wurden vom Kartenbestand bisher etwa 50 Prozent formal und inhaltlich in der Altkartendatenbank IKAR nachgewiesen (3000 Karten), teilweise mit Sicherung in Form von Makrofiches und Scans. Sowohl die Bücher als auch die Karten sind jedoch nicht

⁶⁹ Archivquellen zur Frage, welchen Stellenwert die Weimarer Militärbibliothek in der NS-Bibliothekspolitik hatte, sind bislang nicht bekannt.

⁷⁰ Hans Henning, *Die Bibliothek der nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar*, Weimar 1974, S. 15; 2., erw. Aufl. 1981, S. 14.

⁷¹ Ebd., S. 30–32. – Materialien zur Rekatalogisierung des Altbestandes finden sich auch im CSA, Bestand 150: Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Nr. 5097: Katalogisierung 1965–1976.

sammlungsspezifisch erschlossen. Ihre Zugehörigkeit zur Militärbibliothek ist nicht explizit vermerkt, sondern nur bei den Büchern anhand der Signatur »MB« erkennbar. Die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der Weimarer Militärbibliothek für die Forschung ist somit bis heute eingeschränkt. Für die Handschriften existiert nur eine provisorische Liste, die in der Abteilung Sondersammlungen einsehbar ist. Es wäre zweifellos ein großer Gewinn für die Forschung, wenn die Katalogisierung der Teilsammlungen fortgesetzt und die Militärbibliothek wieder als Einheit rekonstruiert werden könnte. Durch eine virtuelle Zusammenführung der heutzutage singularisierten Sammlungsstücke stünde ein umfassendes Bündel an Materialien für die kulturwissenschaftliche Erforschung des Militärwesens und insbesondere der militärischen Aufklärung zur Verfügung. Gerade bei militärischen Büchersammlungen, die in den meisten Fällen zerstört oder zerstreut wurden, ist es ein einzigartiger Befund, dass sich die Sammlung weitgehend erhalten hat.

Durch eine Ergänzung der Katalogdatensätze um exemplar- und sammlungsspezifische Informationen wären der Entstehungskontext, die Erwerbspolitik und die bibliothekarischen Aneignungsprozesse besser nachvollziehbar. Die Provenienzerschließung hält fest, woher die in die Militärbibliothek inkorporierten Medieneinheiten kamen und wie mit ihnen in der Bibliothek umgegangen wurde. Drei historische Klassifikations- bzw. Ordnungssysteme lassen sich unterscheiden: (1) Die ursprüngliche Klassifikation aus der Gründungszeit der Militärbibliothek um 1800, die von Johann Christoph Ferdinand Spilcker im Auftrag von Carl August und Goethe erarbeitet wurde; (2) die Systematik nach dem Umzug der Militärbibliothek vom Residenzschloss in den Bibliotheks-Turm 1824, die im Systematischen Katalog der Militärbibliothek von 1826/27 dokumentiert ist; und (3) die Systematik nach der Integration in die Großherzogliche Bibliothek um 1830, die mit dem von 1832 bis 1835 erstellten »Catalog der Literatur und Geschichte der Kriegswissenschaften« eingeführt wurde. Diese drei Signatur-Schichten lassen sich in zahlreichen Büchern noch gut erkennen. Durch die normierte Verzeichnung der in den Katalogen enthaltenen Signaturen wären die historischen Aufstellungsordnungen der Militärbibliothek und die Bestandsverschiebungen rekonstruierbar. Diese Daten könnten auch die Grundlage für eine grafische Präsentation der Regalaufstellung und des ursprünglichen Sammlungsraums bilden. Auf Basis der systematischen Kataloge von 1826/27 und 1832/35 ist es weiterhin möglich, bei jeder Medieneinheit ihre ursprüngliche Systemstelle mit zu verzeichnen und so einen sachlich-systematischen Sucheinstieg aufzubauen.

Der Bestand kann als Ausgangspunkt für eine weitere Erforschung der militärischen Literatur- und Informationsversorgung in den deutschen Armeen des 18. und 19. Jahrhunderts dienen. Auch im Bereich der Nutzungs- und Rezeptionsgeschichte lassen sich weitere Untersuchungen anschließen. So entlieh Goethe im Juni 1825 während seiner Arbeit an *Faust II* Werke aus der Militärbibliothek⁷². Alexander von Humboldt nutzte vor allem die Amerika-Karten; und gegen Ende

⁷² Siehe Goethes Tagebucheintrag vom 2.6.1825: »Morea aus der Großherzogl. Militärbibliothek«. In: Goethe, Werke, Weimarer Ausgabe (wie Anm. 34), Bd III/10, S. 63. – Siehe auch Gert A. Zischka, Goethe. Tageskonkordanz der Begebenheiten, Tagebücher, Briefe und Gespräche in acht Bänden, Bd 7: 1823–1832, Wien 1980, S. 127, und Otto Pniower, Goethes Faust. Zeugnisse und Excurse zu seiner Entstehungsgeschichte, Berlin 1899, S. 149.

des 19. Jahrhunderts spielten die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Globen der Militärbibliothek in der historischen und geowissenschaftlichen Forschung eine wichtige Rolle. Der Bestand bietet einen großen Fundus an Informationen nicht nur zur Militär-, Sozial-, Technik-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, sondern auch zur Kartografie, Geografie und Globenkunde.

Die Geschichte der Weimarer Militärbibliothek zeugt von den Verflechtungen zwischen der soldatischen und der wissenschaftlich-dichterischen Welt im 18. und 19. Jahrhundert. Schon in den Befreiungskriegen wurde dieses Spannungsverhältnis mit stehenden Wendungen wie »Buch und Schwert« oder »Buch und Gewehr« umschrieben. Die nationalkonservative Publizistik stilisierte die beiden Begriffe zu konstituierenden Symbolen für das Deutsche Reich. Je mehr sich der Topos vom Buch und Schwert etablierte, desto geringer wurde das Bewusstsein für ihren Zusammenhang, für das geistige Band, das eine enzyklopädische Sammlung wie die Weimarer Militärbibliothek geknüpft hatte. Weimar stand immer einseitiger nur für Buch und Geist, Potsdam dagegen für Schwert und Soldatentum. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Weimarer Militärbibliothek daher weitgehend in Vergessenheit geraten. Im Zeitalter der Weltkriege wurde sie kaum mehr beachtet. Hundert Jahre später ist es nun an der Zeit, diese einzigartige Sammlung neu zu entdecken, zu erschließen und so einen wichtigen Informations- und Wissensraum des 18. und 19. Jahrhunderts wieder zugänglich zu machen.

Abstract

During the World Wars, almost all German military libraries were destroyed or suffered heavy losses. One of the rare collections to have survived in its original form is the Weimar military library at the Duchess Anna Amalia Library. It was established about 1630 with books seized by Duke Bernard of Saxe-Weimar in the Thirty Years' War. After 1787, when Duke Carl August of Saxe-Weimar-Eisenach took command of a Prussian regiment, the collection grew rapidly. Originally a department of the main library, it was separated from it in 1804. During the French Revolution and the Napoleonic Wars, the Weimar military library became a space of universal knowledge: apart from books, it also contained maps, globes, manuscripts and models of fortifications, holding about 15,000 items altogether. After Prussia's defeat by Napoleon, Weimar was a social and literary centre for the military reformers of 1807–1813 who used and influenced the library. Since 1824, the collection has been kept in the library's medieval tower. The shelving system goes back to ideas of Carl August and Johann Wolfgang Goethe. The collection is not limited to military literature, but is encyclopaedic in nature.